

Bezugspreis: Vierteljahr 4.- M., monatl. 1.- M. frei ins Haus, vorwärts zahlbar. Postbezug: Monatlich 1.- M., evtl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2.25 M., für das übrige Ausland 10.25 M., bei täglich einmal Zustellung 8.25 M. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luzernburg, Schweden u. die Schweiz. Eingetragenes in die Post-Zeitungs-Preisliste. Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags einmal.

# Vorwärts

Anzeigepreis: Die nichtpolierte Kopiermaschine kostet 1.20 M. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 50 Pfg. (zählend 3 festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 25 Pfg. Stellungsgebühr und Schließelanzeigen des ersten Wort 40 Pfg. Jedes weitere Wort 30 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Feuerungsbeitrag 50%, Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereine-Anzeigen 1.20 M. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geliefert von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Montag, den 21. Juli 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

## Der 21. Juli.

### Aufruf der ungarischen Räteregierung.

Wien, 20. Juli. Die ungarländische föderative sozialistische Räterepublik erläßt einen Aufruf an die Proletarier aller Länder, dem wir folgendes entnehmen:  
Das befreite, aber noch leidende Proletariat richtet an Euch sein Brudermotiv. Im Schilde unseres Angesichts ringend arbeiten wir an der Errichtung des Sozialismus. Wir scheuen nicht Hunger noch Obd, nur um frei leben zu können. An Eurer Solidarität appellieren wir gegenüber Euren eigenen Unterdrückten, die auch unsere Unterdrückten und die solidarischen Stützen unserer gegenrevolutionären Bourgeoisie sind.  
Als wir das Joch des Kapitalismus abschüttelten, um erhobenen Hauptes an die Schaffung des Sozialismus zu schreiten, gaben wir uns gar keinen Illusionen hin. Wir wußten, daß dem jungen Staat des Sozialismus die Gefahr droht, in dem Blutmeer erstickt zu werden, worin die Ränderinflüsse der nahen und fernen Imperialistenstaaten sie tauchen möchten.  
Wir wußten, daß unsere revolutionäre Tat die Manifestation proletarischer Internationalität darstellt, auch wenn sich das Echo von Eurer Seite verzögert. Denn es gibt nur eine Art von Internationalität, das ist die revolutionäre Handlung. Wir ringen, kämpfen, entbehren und bluten! Das Proletariat der ungarländischen föderativen sozialistischen Räterepublik häuft die Opfer ohne Zahl —

dennoch: nach den Erfahrungen unseres viermonatigen Bestandes rufen wir Euch zu: Es gibt kein Opfer, vor dem wir zurückzureden würden, wenn wir das große Ziel ins Auge fassen.

Nach dem ersten Wochen unseres Bestandes warf sich der internationale Imperialismus mit seiner ganzen Räuberwut auf uns, um das Proletariatland, das Land des internationalen Proletariats, zu verhindern. Wir stehen in Waffen, um die vorgeschobenen Posten der Gegenrevolution zurückzuwerfen zu können, die bloß auf die Gelegenheit lauern, um in unseren Lande die kapitalistische Ausbeutung wiederherzustellen. Wir verteidigen den Boden, die Fabriken, die Gruben, die dem arbeitenden Volke gehören. Wir lassen es nicht zu, daß sie wieder zu Werkzeu der Ausbeutung werden. Star ist unser Vertrauen in unsere Kraft, doch ebenso mächtig ist unser Glaube an die geschichtliche Mission des Proletariats, der sich die Arbeiterchaft keines Landes entziehen kann. Euch

#### Sorgehen am 21. Juli

ist der Beweis, daß das Proletariat nur einer geschichtlichen Notwendigkeit folgt, wenn es diese Mission erfüllt. Unsere Niederlage würde auch Euch zum Verhängnis. Ihr müßt also die Vormundschaft Eurer Bourgeoisie und ihres Trostes von Euch abschleifen, um Eure Solidarität mit unserer Sache vor aller Welt zu bekunden.

Mit herzlichsten Brudermotiven wenden wir uns an Euch, Ihr revolutionären, zu Demonstrationen und Generalstreik rühenden Proletarier Italiens, Frankreichs, Englands, Hollands, Schwedens, der Schweiz und Oesterreichs.

Wandelt die Solidarität mit uns und unserer russischen Schwesterrepublik aus einer festlichen Manifestation in Aktionen des Alltags

um. Schüttelt ab das Joch des Kapitalismus, entfollet die Fahne der zerstörenden und aufbauenden Revolution. Es gibt nur einen Ausweg aus den Folgen des fünfjährigen Krieges: die soziale Weltrevolution. Wieder mit dem internationalen Imperialismus! Ged die Internationale!

An der Not, der inneren und der äußeren, die auch dieser Aufruf offenbart, sind die Budapestter Gewalthaber nicht unschuldig. Das Pathos dieses Manifestes verhüllt nur schlecht die Enttäuschung, die die Ungarn angeichts der jetzigen Lage empfinden müssen. Sie haben auf die trügerische Illusion einer baldigen Weltrevolution eine Politik aufgedaut, von der

sie selbst behaupten, daß sie zahllose Opfer fordert und weiter fordern wird; sie haben einem vom fünfjährigen Kriege völlig erschöpften Volke das letzte Blut für inneren und äußeren Krieg abgefordert, obwohl sie sich sagen mußten, daß Voraussetzungen dafür nicht gegeben waren. Die Franzosen sind zu Clemenceau gegangen und sehen, da dieser keinen Generalstreik wünscht, davon ab. Ausgerechnet die Deutschen, welche in dem Aufruf der ungarischen Räteregierung gar nicht erwähnt werden, scheinen es am ernsthaftesten damit zu meinen, obwohl sich die gewollte Demonstration der Franzosen nicht einmal gegen den Schandfrieden wenden sollte, den die deutsche Arbeiterschaft auszubaden hat. Die französischen Sozialisten muten uns zu, ihren Kapitalisten auf Jahrzehnte hinaus frönpflichtig zu bleiben, und die Ungarn wissen keine andere Aufgabe für unsere österreichischen Arbeitsbrüder, als daß sie sich ebenfalls in ein hoffnungsloses Abenteuer gegen die Entente werfen sollen. Es klappt ein tiefer Abgrund zwischen Bela Kun und Renaudel — die deutsche und deutsch-österreichische Arbeiterschaft wird sich hüten, hineinzufallen!

### Der unabhängige Zentralvorstand gegen den Streik! Ein kompletter Unfall.

Die Münchener Unabhängigen hatten sich bereits vor längerer Zeit mit einer Anfrage an den Zentralvorstand der U. S. P. D. gewandt, was dieser für den 21. Juli beabsichtige. Das Organ der Münchener Unabhängigen „Der Kampf“ veröffentlicht nun die Antwort, die ihm seitens der Zentralleitung der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands zugegangen ist, in der Nummer vom 17. Juli. Das Schreiben lautet wörtlich:

„In verschiedenen Parteikreisen des ganzen Reiches ist die Meinung vertreten, als ob am 21. d. M. zusammen mit den Parteigenossen Italiens, Frankreichs, Englands und Hollands auch die deutschen Arbeiter in einen Demonstrationsstreik eintreten sollten. Diese Auffassung ist eine irrige. Die Gründe, die die Führer in den anderen Ländern bestimmen, finden unsere volle Würdigung, treffen aber für die deutschen Verhältnisse nicht zu. Eine Aktion wird also von der deutschen Unabhängigen sozialistischen Partei am 21. d. M. nicht beabsichtigt.“

Als hier im „Vorwärts“ vor einigen Tagen fast wörtlich dieselben Gedankengänge entwickelt wurden, da fiel die „Freiheit“ mit dem gewohnten Geschrei über uns her und glaubte konstatieren zu können, daß wir jetzt auch den letzten Rest sozialistischen Empfindens verleugneten. Wir konstatierten demgegenüber, daß sich unsere Auffassung genau mit der des Parteivorstandes der U. S. P. D. deckte, und wären begierig, von der „Freiheit“ zu erfahren, ob sie auch dem höchsten Ausschuss ihrer eigenen Partei jede Spur sozialistischen Empfindens abspriecht!

Jedenfalls sieht man, daß die Unabhängigen in der Generalstreikfrage vollkommen umgefallen sind. Da sie den Streik vom internationalen Standpunkt aus für wertlos erklären, so steht jetzt mit absoluter Gewißheit fest, daß sie mit der ganzen Generalstreikerei kein anderes Ziel verfolgen, als den Kampf gegen die Regierung, für den ihnen jedes Mittel recht ist, auch die völlige Zerrüttung unseres Wirtschaftslebens zum Schaden der Arbeiterschaft.

Schwänden. Borets sofortiger Ersatz sei wohl ein günstiges Zeichen, aber Clemenceau habe noch andere Hindernisse zu überwinden.

In den Wandelgängen der Kammer sagten einige sozialistische Abgeordnete, wie „Populaire“ mitteilt, für Dienstag den Sturz des Kabinetts Clemenceau voraus.

### Arbeitsniederlegung in Kristiania. Längere Streikdauer erwartet.

Kopenhagen, 20. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die städtischen Arbeiter in Kristiania legten gestern mittag um 1 Uhr die Arbeit nieder, da es nicht gelungen war, zwischen diesen und der Gemeinde Kristiania eine Einigung in der Lohnfrage zu erzielen. Der Straßenbahnverkehr sowie die Arbeit in den Gas- und Elektrizitätswerken sind eingestellt. Aufrechterhalten wird nur die Reinigung in den Krankenhäusern sowie die Kirchhofarbeiten. In den Arbeiterquartieren wurden die Türen geschlossen. Man rechnet mit einer längeren Streikdauer, da die Arbeiter entschlossen sind, nicht nachzugeben. Am Montag kommt außerdem der Generalstreik im ganzen Lande dazu. Wie das hiesige Blatt „Socialdemokraten“ meldet, haben auch die Zeitungen seit gestern ihr Erscheinen einstellen müssen.

## Friedensgedanken am Tag des Protestes.

Von Dr. Werner Peiser.

Die Internationale hat den inneren Halt und die äußere Geschlossenheit verloren, die ihr bis zum Kriege eigen war und die ihren Aktionen jene Geschlossenheit gab, vor der die Regierungen aller Länder, auch die, die am festesten fundiert schienen, erzitterten. Diese Tatsache müssen wir am heutigen Tage konstatieren, gleichgültig wie wir uns ihre Ursachen erklären. Die englischen Arbeiter haben von Anfang an eine Beteiligung am Streik abgelehnt, die französischen Parteigenossen sind in letzter Stunde zurückgewichen, und in dem deutschen Proletariat ist der Riß, die Feindschaft so tief, daß es lieber gegeneinander demonstriert, als gegen den gemeinsamen Feind, gegen die Bourgeoisie der ganzen Welt.

In der Erkenntnis, daß unser schwerzerrüttetes Wirtschaftsleben jeder Stunde bedarf, in der gesellschaftlich nützliche und gesellschaftlich notwendige Arbeit geleistet wird, hat es im Gegensatz zu den Genossen der U. S. P., denen Parteidialektik vor dem Wohl der breiten Massen des Volkes geht, die Sozialdemokratische Partei abgelehnt, in einen Streik einzutreten. Sie weiß, daß es äußerer Mittel nicht bedarf, um unser Bekenntnis gegen dieses Friedensdokument abzulegen. Sozialdemokrat sein, bedeutet Gegner dieses Friedens sein.

Wie stehen denn die Dinge? Die Sozialdemokratie ist ihrer ganzen inneren Weltanschauung nach pazifistisch, sie ist Gegnerin der Kriege aus grundsätzlichen-prinzipiellen, nicht aus taktischen Erwägungen. Ist es da nicht ein Widerspruch in sich, wenn dieselbe Partei zur gleichen Zeit wie die bürgerlichen Parteien zum Kampf gegen den Frieden aufruft?

Es sei von vornherein bemerkt: Wir denken nicht an eine Wiederaufnahme des Krieges. Wir hassen ihn leidenschaftlich, hassen ihn gefühlsmäßig und verstandesgemäß, und diesen Haß wollen wir allen unseren Volksgenossen einhämmern, damit sie ihn nie wieder verlieren.

Das Proletariat hat im Kampf gegen den Frieden seine eigenen Waffen. Die letzten Monate mit der Fülle der erregenden Tagesereignisse haben die großen geistigen Gesichtspunkte des Sozialismus mehr oder weniger in den Hintergrund treten lassen; aber sie sind da, sie schlummern, und unsere Aufgabe ist es, sie im rechten Augenblick zu wecken.

Die politische Stärke der Sozialdemokratie beruht auf ihrem wissenschaftlichen Grundgebäude, das ihr den stolzen Charakter einer festfundierten Weltanschauung verleiht. Eine der wesentlichsten Theorien, die das Proletariat in ihrem Kampfe stark gemacht haben, ist die Lehre vom Klassenkampf. Auf ihr beruht heute noch unsere Stärke, sie muß weiter ausgebaut werden; mit ihrer Hilfe führen wir den Kampf gegen die Verschwörung des internationalen Kapitals. Es muß der Arbeiterschaft der ganzen Welt wieder ins Bewußtsein eingehämmert werden, daß der deutsche Arbeiter dem französischen Arbeiter, englischen usw. seiner ganzen Klassenlage nach näher steht, als der deutsche Arbeiter dem deutschen Bourgeois, der französische Proletarier dem französischen Grundbesitzer. Auf dieser Erkenntnis muß aufgebaut werden. Sie allein ist geeignet, die Arbeiter der Welt zu jenem Wall zusammenzuschließen, der sie bis zum Kriege stark und mächtig machte. Und doch stehen viele Genossen heute abseits von dem Gedanken der Weltverbüderung und es sind nicht die schlechtesten unter ihnen. Sie haben den Zusammenbruch der Internationale am Anfang des Krieges gesehen, und in vielleicht zu weitgehender Kritik halten sie eine Verständigung auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes mit den Genossen in den anderen Ländern nicht für möglich.

Mehr noch verbleibt uns aber, um den Kampf gegen den Frieden auszuführen. Heute helfen keine chauvinistischen Redensarten, keine Drohungen, keine Verwünschungen und kein Zammern. Unwürdig und erbärmlich mutet das alles an, und nicht anders wirkt es auf das feindliche Ausland. Eigenes Schaffen, eigenes Wirken nur kann uns heute retten; dessen müssen wir uns bewußt bleiben. Wir müssen wieder arbeiten lernen. Daß das deutsche Volk die Liebe zur Arbeit seit den Tagen der Revolution verloren hat, das einzugehen dürfen wir keinen Augenblick zögern. Es handelt sich hierbei nicht um eine Erschütterung, die lediglich beim Proletariat zu beobachten ist, sondern die Arbeitskraft oder besser die Arbeitslust sind bei allen Massen gleichmäßig gesunken.

Während die bürgerlichen Blätter leicht fertig mit ihrem Urteil sind und ihre Kritiken nichts eifriger zu tun haben, als von der „Unreife der Massen“ zu sprechen, der Massen, in deren Seelenleben auch nur ein wenig sich einzufühlen sie sich nie die geringste Mühe gegeben haben, haben wir als Sozialdemokraten die Verpflichtung, den soziologischen

### Clemenceaus Sündenbock.

#### Der Ernährungsminister wird geopfert.

Paris, 19. Juli. Ministerpräsident Clemenceau hat die Entlassung des Ackerbau- und Ernährungsministers Boret im Verfolg der Abstimmung in der gestrigen Kammer Sitzung angenommen und zu seinem Nachfolger den ehemaligen französischen Botschafter in Petersburg, Rouleud, ernannt, den er bereits vor-mittags dem Präsidenten der Republik vorstellte.

Sembat erklärt in der „Heure“: Wenn ein Kabinett in die Minorität gesetzt wird, zieht es sich zurück; gestern ist in der Kammer die Regierung in der Minorität geblieben; trotzdem hielt sich Boret für persönlich getroffen, während in Wirklichkeit die wirtschaftliche Politik des Ministeriums Clemenceau verurteilt wurde. Clemenceau könne sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß, auch wenn er sein Ministerium wieder zusammensetzte, ihn das nicht retten könne.

„Temps“ erklärt: Die Interpellation habe sich nur auf die wirtschaftliche Politik des Ernährungsministeriums bezogen, die beurteilt werden sei, insofern gäbe es nur einen Minister weniger. Journal des Debats sagt, die Schwächen des Ministeriums Clemenceau würden mit Abgang Borets nicht ver-

Ursachen dieser Erscheinung nachzuspüren, sie aufzudecken und sie von Grund auf zu beseitigen. Dann erst, aber auch nur dann, haben wir das Recht, das sich zur Pflicht aus- wärts, unseren Genossen zu sagen: Bis hierher und nicht weiter. Was Sie jetzt tut, ist eine Schädigung der Volks- genossen, ist unsozialistisch im eigentlichen Sinne des Wortes. Hier winken dem Sozialismus neue Aufgaben! Heute darf nicht mehr auf dem Arbeiter herumgeschlagen werden, auch nicht mit Worten, sondern wir alle, die die Regierung als wahre Führerin des Volkes voran, müssen zeigen, daß wir Neues zu leisten imstande sind, daß unsere Poli- tistik sich nicht mehr in den angetretenen Bahnen der Bour- geoisie bewegt, sondern daß sie von einem Geiste getra- gen ist, geeignet, uns der sozialistischen Gesellschaftsord- nung, die ja doch kommen muß, ein gewaltiges Stück näher zu bringen. Mit einem Worte: wir müssen — wie Vebel ein- mal treffend gut sagte — die Massen in die Tiefe, nicht in die Breite bilden. Das erscheint als das Wesentliche. Wenn wir der überwiegenden Mehrheit unserer Volks- genossen durch unsere Tat gezeigt haben werden, daß wir ge- willt sind, ungehemmt durch Einflüsse von rechts den Weg zu beschreiten, der allein dem Proletariat lohnend erscheint, dann werden wir es auf unserer Seite haben, wenn wir eben- so offen und ehrlich unsinnige, wirtschaftsfeindliche und damit unsozialistische Forderungen von links ablehnen. Nur dann wird der Wille zur Arbeit nicht eine ethische For- derung bleiben, sondern wird praktische Wirklich- keit werden.

Darüber hinaus aber hat der Sozialismus noch an Ver- ze zu erfüllen. Er hat seine lebendige Kraft auszu- weisen. Der Sozialismus sei tot, hört man von bürger- licher Seite oft sagen. Er sei mit dem Beginn des Krieges zusammengebrochen. Haben wir nicht Gleiches vom Völ- kerrecht gehört? Und doch ist auch diese Totsagung ir- rend verkehrt. Wohl ist das Völkerrecht schwer verletzt worden, aber gerade deshalb ist es die verlockende Aufgabe der Zu- kunft, es neu aufzubauen und so auszugestalten, daß es Recht der Völker im tiefsten Sinne des Wortes wird. Will man vielleicht behaupten, daß mit jedem Vergehen gegen das Strafrecht, durch das dessen Normen offen- bar doch auch verletzt werden, ausgelöscht werde? Wir müssen endlich uns diese dumme und geistlose Art des Proze- sses abgewöhnen! Deshalb lebt der Sozialismus, auch wenn wieder und wieder gegen seine fundamentalsten Lehren in der größten Weise verstoßen wird? Er lebt, weil er eine Idee ist, eine Idee, die in ihrer Reinheit reiflos zu ver- wirklichen hohe Aufgabe der Sozialdemokratie ist. Ideen aber sind unsterblich, sie bleiben, auch wenn ihre Ver- treter dahingerafft worden sind. Aber sie können schmaler werden, und die Lehre des Sozialismus in den Kopf, auch des letzten, auch des geistig bescheidensten unserer Parteigenossen mit allbewingender Kraft einzuhämmern, auch das ist seine unserer Zukunftsaufgabe.

Nur das geht recht in Erfüllung, woran wir mit Liebe herantreten. Will man heute vielleicht behaupten, daß wir Sozialdemokraten unsere sozialistische Idee, unsere pro- letarische Weltanschauung nicht zu lieben verstan- den haben, und daß sie uns deshalb entglitten ist? Auf das Entschiedenste muß dieser Auffassung widersprochen wer- den. Wenn wir aber heute gefragt werden, ob noch alle von uns die gleiche Liebe zum Sozialismus hegen, wie bisher, ob sie mit der gleichen Wärme, Begeisterung und Aufopferungs- fähigkeit sich für unsere Idee einzusetzen gewillt sind, dann allerdings stockt die Antwort. Hier müssen wir ein- stehen. Indem wir die zerrissenen Fäden zu unseren Partei- genossen in den anderen Ländern wieder anknüpfen, müssen wir uns von neuem dessen klar werden, daß der nationale Gedanke nur eine Zwischenstufe ist zum internationalen, daß die Zukunft nicht einem Volke allein gehört, sondern allen Völkern gemeinsam. Massenbewußt müssen wir wie- der werden, das heißt bewußt der Tatsache, daß das Pro-

letariat aller Länder nur in Gemeinsamkeit die Kulturgüter der Menschheit zu erfüllen imstande ist. Wieder werden wir Schulter an Schulter kämpfen, aber nicht so, wie wir — Widerstrebende — gemeinsam zur Schlachtbank geführt wurden, gemeinsam vielmehr im geistigen Kampfe mit ähnlichen Mitteln zum gleichen Ziele. Wenn wir dessen eingedenk bleiben, dann erst wird der Friedensvertrag eines Tages von der ganzen Menschheit in seiner nackten Dürftigkeit als Pech- n Papier erkannt und dementsprechend gewürdigt werden.

Das ist die einzige Kampfform, die des Proletariats würdig ist. In diesem Sinne, und nur in ihm, wollen wir das Friedensdokument bekämpfen: in der Liebe zur Arbeit, in der Liebe zum Sozialismus, im Wiederaufbau der neuen, der unbewingbaren Internatio- nale. In diesem Zeichen werden wir siegen!

## Spannung zwischen Amerika und Japan.

Kopenhagen, 20. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Daily Express meldet aus Washington, daß im amerikanischen Senat scharfe Angriffe gegen Ja- pan gerichtet wurden. Wenn Japan weiter seinen eigenen Kurs verfolgt, dürfte dieses Land ein neues Deutsch- land werden und die Alliierten würden dafür schwer büßen müssen. Im Senat herrscht eine starke Meinung, gegen den Schantung-Vertrag vorzugehen.

## Die Tagesordnung des internationalen Gewerkschaftskongresses.

Das Sekretariat des niederländischen Gewerkschafts- bundes teilt mit, daß dem internationalen Gewerkschaftskongress, der am Montag, dem 28. Juli, beginnt, eine Vorkonferenz vorangehen wird, die am 25. Juli anfängt und die Aufgabe hat, die letzten vorbereitenden Maß- regeln für den Kongress zu treffen. Sie wird nicht öffentlich sein. Die Tagesordnung für den Kongress ist end- gültig folgendermaßen festgesetzt worden:

1. Eröffnung.
2. Wahl des Bureau's.
3. Mandatsprüfung.
4. Geschäftsbericht der Leitung des Internationalen Gewerkschaftsbundes einschließlich der Berichte der Amsterdamer Zweigstelle und des Pariser Korrespondenzbureau's.
5. Beratung des Entwurfs der neuen Statuten des inter- nationalen Gewerkschaftsbundes.
6. Das zeitweilige Ausherausscheiden der Bestimmung der allen Internationalen, laut der aus jedem Lande nur eine Gewerkschaftszentrale dem internationalen Gewerkschaftsbunde angeschlossen sein kann.
7. Bestimmung des Landes, in dem der internationale Ge- werkschaftsbund seinen Sitz haben wird.
8. Wahl der Leitung des internationalen Gewerkschafts- bundes.
9. Festsetzung der Beiträge.
10. Beratung über das Berner Programm von 1919 mit Ein- schluß des Programms von Leeds (1916) und des Berner Programms von 1917.
11. Stellungnahme zur internationalen Lage.
12. Beratung über die Aktion des internationalen Gewerkschaftsbundes.
13. Stellungnahme zur Berner Resolution von 1919 über den Völkerverbund.
14. Stellungnahme zu dem im Oktober 1919 in Washington stattfindenden Kongress.

Folgende Länder werden auf dem Kongress vom 28. Juli vertreten sein: Nordamerika, Argentinien, Belgien, Bul- garien, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frank- reich, Holland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Oesterreich, Serbien, Spanien, Schweden, Schweiz, Tschecho-Slowakei und

Ungarn. Aus Deutschland werden erwartet: Regien, Sassenbach, Schumann, Seig, Suedsch, Reipart, Sacke, Paeplow, Drey, Reichel, Kocher und Roter.

## Zur Frage der Kriegsgefangenenheimkehr.

Von zuständiger Seite wird uns zur Frage der Kriegsgefangenenheimkehr mitgeteilt: Beschlossene Bestimmungen der letzten Zeit sind gesig- net, in der Öffentlichkeit irrtümliche Ansichten über die ange- dacht schon in kürzester Zeit zu erwartende Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen aus den feindlichen Ländern zu erwecken. Leider wird es noch längere Zeit dauern, ehe wir die lange Ersehnten wiedersehen. Der Grund hierfür liegt auf Sei- ten unserer Gegner.

Im Artikel 214 der Friedensbedingungen heißt es, daß die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen sobald als möglich und mit der größten Beschleunigung durchgeführt werden soll. In dem darauffolgenden Artikel 215 wird gesagt, daß die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten durch eine Kommission zu sichern sei, die aus Vertretern der Alliierten und assoziierten Mächte einerseits und aus solchen der deutschen Regierung andererseits bestehen soll.

Der deutsche Vertreter für diese Kommission wartet seit Wochen vergeblich in Versailles auf die Ernennung und das Erscheinen der gegnerischen Mitglieder. Ob diese Kommission nicht ihre Arbeit, die immerhin noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, aufgenommen hat, ist an eine Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten nicht zu denken.

Der deutschen Regierung stehen keine Machtmittel zur Verfügung, um eine Beschleunigung dieser für die Jurisdiktion unserer Landesleute unbedingt notwendigen Kommissionsberatun- gen zu erzwingen. Sie kann nur immer aufs neue die feind- lichen Regierungen nachdrücklich bitten, mit der Heimbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen Ernst zu machen, und endlich wenigstens ihrerseits die Mitglieder für die Kommission zu er- nennen, und sie in Tätigkeit zu setzen.

Ob dies nicht erreicht ist, wollen wir nicht Hoffnungen auf eine unmittelbar bevorstehende Heimkehr bei den Angehörigen erwecken, denen schon bald die bitterste Enttäuschung folgen muß.

## Kommunisten gegen Selbstbestimmungsrecht.

Soweit wie bisher unterrichtet waren, glaubten wir annehmen zu dürfen, daß die Kommunisten ebenso wie wir für das Selbst- bestimmungsrecht der Völker eintreten. Das scheint aber ein Irrtum zu sein, wenigstens soweit es sich um Deutsche handelt. Wir geben folgendes zur Kenntnis: Am 10. Juli nahm der „Vorwärts“ in einem Artikel über den Frieden Abschied von den Millionen Deutschen Volksbrüdern im Osten, die durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages unter fremde Herrschaft kommen, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch für sie eines Tages die Stunde der Freiheit und nationalen Selbst- ständigkeit wiederkehren würde. Dazu schreibt die „Rote Fahne“, das Organ der kommunistischen Partei Deutschlands:

Wir wissen nicht recht, von welchen Brüdern der „Vorwärts“ spricht, doch wohl von den Brüdern in Gold und Wertpapieren. Denkende Arbeiter wenden sich mit Ekel von dieser nation- alen Vorniertheit und diesem Chauvinismus eines Plattes, das gleichzeitig an die Dille der Internationalen für seine sauberen Pläncchen appellieren möchte.

Hier steht einem fast der Verstand still. Die Millionen deutschen Industriearbeiter, Landarbeiter, Kleinrentner, Handwerker, Ange- stellte, Beamte usw. in den abzutretenden Gebieten des Ostens nennen die Rote Fahne höhnisch „Brüder in Gold und Wertpapieren“. Und wenn man für diese proletarischen Massen das Selbstbestimmungs- recht fordert, dann wird man von den Kommunisten der „nationalen Vorniertheit“ und des „Chauvinismus“ geziehen. Für Deutsche kennt die kommunistische Partei Deutschlands kein Selbstbe- stimmungsrecht!

Aber als er tot war, betrugten sich Hund und Katze immer noch nicht. Die Menschen behaupten, daß es so etwas, wenn es mit natürlichen Dingen zugehe, nie geben werde.

## Der Luftbrief der Zukunft.

Unter dem Namen Aerogramm will die englische Wiercraft Transport and Travel Company eine neue Vielfalt in den inter- nationalen Postverkehre einführen, die lediglich auf dem Luftwege befördert werden soll. Das Aerogramm wurde etwa ein Zwischen- ding zwischen Brief und Telegramm werden, aber weit billiger als das letztere sein, da die Gesellschaft daran drückt, ein ganz niedriges Porto einzuführen. Die Postämter sollen nach der Absicht der Gesellschaft die Welt in der gleichen Dichtigkeit wie die großen Tele- graphenlinien durchziehen und zunächst in Europa eingerichtet werden, wo sie in jedem Lande einer einheimischen Gesellschaft unterliegen sollen. Das englische Unternehmen, das beherrschende Mittel hinter sich hat, rechnet mit ausbrechender Rentabilität; die Aufnahme des Verkehrs dürfte jedoch erst in einigen Jahren mög- lich sein.

## Notizen.

— „Das Herz des Feindes“. Unter diesem Titel ist in Paris eine Sammlung von deutschen Gedichten aus der Kriegs- zeit in französischer Uebersetzung erschienen. Zu den Dichtern ge- hören Ehrenstein, Gasencler, Rubiner und Puvig. Die Richtung des Buches ist mit diesen Namen klar bezeichnet. Sie entspricht den Kulturgedanken, die in der pazifistischen Zeit der Jause und Martinis und dann vor allem in dem Werke Vorwärts von Fran- reich über die Schweiz längst nach Deutschland eindringen, zum Teil schon während des Krieges. Wir begrüßen die französische Uebersetzung jüngster deutscher Dichtung als ein Zeichen des wiederbeginnen internationalen Austausch der Kulturen.

— Theater. Die Tribüne (Direktion Franz Wegler) wird im September als zweite Premiere Ernst Tollers Drama „Die Wandlung“, deren ethischer und dichterischer Gehalt in dem Münchener Prose zum Autor zur Entlastung diene, als Ue- aufführung bringen.

— Vorträge. Ueber Photographie in natür- lichen Farben“ spricht in der Triptem-Sternwarte Prof. Jens Röhren am 23. Juli, abends 7 1/2 Uhr. — Der medizinische Nachschuß der Studentenschaft der Berliner Universität ladet zu einem auf den 23. Juli, 8 Uhr, im Reigen-Kulgebäude der Uni- versität, Auditorium III, angelegten Vortrage über Reform des medizinischen Studiums ein. Redner ist cand. med. Vorkoch.

— Musik. Wanda Randowka, die bekannte Clavocin- virtuosin, wird Berlin verlassen und nach Basel übersiedeln, wo sie am Konservatorium einen Meisterkurs leiten soll.

— Dem Gedächtnis Franz Wehnerts, des verstorbe- nen Bildhauers, ist das vierte Heft des „Vorwärts“ gewidmet. Es bringt vier farbige Holzschnitten, eine Reihe Wachs- drucke, Federzeichnungen und Bleistiftskizzen, zum größten Teile bis- her unbekanntes Material aus dem Nachlaß.

## Dunkle Geispenster — sonnige Proletarierfenster!

Von Karl Schwa.

Wer der Welt jetzt flucht, anstatt sie mit Trost zu laden, der verdient, daß wir samt seinem Klug ihn verächtlich begraben; denn ein Leichnam ist er, er wandert unter Geispenstern. Aber die Hoffnung glänzt aus Proletarierfenstern! Aus Proletarierfenstern, da glüht ein leuchtendes Sonnen, die in Verblendung dem Vaterland Blut und Schande gewonnen. Aus Proletarierfenstern, da flutet's wie Morgensonne; denn das Werk der Weltverbesserung hat schon begonnen mitten im wahren Krieg. Brüder, nun führt uns zum Sieg! Wägen die „Graben“ der Erde im Blut der Erin'nungen wack. Rettet indes die Welt durch Proletarieraten. Reichet allen Wesen die Hand, die soweit menschlich geworden, daß sie den Krieg verfluchen mit seinem Hass und Warden. Grenzen kann man verrücken und Berge kann man verschleusen ohne dabei wie ein Tier an Nase und Totschlag zu denken. Grenzen kann man veredeln, sie formen zu Wegen und Brücken, daß sie, anstatt zu trennen, die Völker durch Freundschaft beglücken? Erst freilich muß man im Herzen tilgen den harren Strich, der von jealtem „Du“ schreiet das herrliche „Ich“! Brüder, die Morgensonne leuchtet aus eurem Fenster. Seht! sie verläßt des künftigen Kriegs klutränk'ge Geispenster. Nahe steht sie der Erde, als wär aus dem Schlamm sie geboren; aber sie ging hervor aus des Weltäthers reinen Toren. Bald wird aus Rittgshöhe sie Meer und Land überfließen, mit ihrem Golde Silber des Friedens sein übermalen. Arbeiter, euer Herz hat dies sonnige Gold und geborene als durch das Gold der Herren der Welt wir alles verloren. Arbeiter aller Jonen, reicht euch die Bruderhand, machet die blutbefleckte Erde zum Vaterland!

## Wie die Geduld die Ungeduld los wurde.

Von Julius Zersay.

Die Familien Geduld und Ungeduld wohnten in einem Hause. Und zwar die Familie Geduld im Parterre, denn sie war die Herrin des Hauses. Es wäre auch gar nicht anders möglich gewesen, denn sowohl dem Herrn wie auch der Frau Geduld war das Treppensteigen äußerst beschwerlich. Herr Geduld hatte nämlich den wachen Alldrud, das heißt das Asthma, war außerdem eine Belastung für die Treppe, und Frau Geduld konnte sich einer erheblichen Herzvergrößerung rühmen, die ihr nie beschwerlich wurde, weil sie sich vorzüglich über nichts eregte.

Im Gegensatz hierzu waren Ungeduld und seine Frau ge- radegu zum Leben unterm Dach juchte wie geschaffen. Herr Ungeduld wog genau 100 Pfund und seine Frau, mit Ausnahme der Schwangerschaft, genau 10 Pfund weniger. Sie lebten ebenso glücklich wie die Gedulds im Parterre, nur mit dem einen Unterschied, daß sie stets beide gleich unzufrieden waren.

Eines Tages nun legten sich die Ungedulds eine Nahe zu, die das personalisierte zufriedene Glück war. Im Sommer lag sie tagsüber in der Dachrinne in der Sonne und nachts ging sie auf Abenteuer aus, die die Familie Geduld infolge der lärmenden Liebe um ihre Gelassenheitsvorsätze zu bringen drohten. Im Winter hörte sie keinen Menschen.

Die Privatierleute Geduld aber schafften sich einen Pos- tertier an, der bestie, wenn er eine Laube glücken, einen Paha krähen oder eine Nahe mianen hörte. Die Familie Geduld nahm an, es geschähe aus vorforschlicher Liebe um ihr Angehörigen, und trug es mit Heiligkeit.

Kein Wunder, daß Bog mit Niese in Konflikt geriet, sobald sie sich trocken. Niese war stets sinnig genug, ihm über den Kopf zu springen. Einmal aber im Streit kratzte sie dem Bogert ein Auge aus.

Darob kam es zum offenen Konflikt. Der Herr Geduld ver- langte, daß die Nahe zum Erschießen an ihn ausgeliefert werde, was ihm schlankeig verweigert wurde. Leider durfte der Haus- herr sich nicht aufregen und — was noch schlimmer war — er durfte auch nicht kündigen.

Von nun an wurde der Kampf mit Verbissenheit geführt. Die Familie Ungeduld reizte die Sippe Geduld mit allen Hinesen und die Sippe Geduld ertrug es mit dem Bewußtsein, daß der Krug solange zum Trunnen geht, bis er bricht. Tatsächlich riefen sich die Eheleute an der Glätte der Familie Geduld beinahe auf.

Eine Erlösung schien die Revolution zu bringen, in der die Familie Ungeduld sich sofort zu den Ungedulden aus Naturall schlug. In dieser Zeit zogen die Eheleute Ungeduld geduldig zur Versammlung zu Versammlung, während die Eheleute Geduld, um der Ungeduld zu entfliehen, jede freie Stunde beim Gedulds- undschlagisch ittschlügen. Eines Tages kam die kommunistische Lebensmittellkontrolle, an deren Spitze Herr Ungeduld; sie wurde mit Geduld ertragen.

Damals suchte die Nahe kaum mehr den Hof auf, weil die Mäuse schon rar geworden waren. Und der Bog hatte gelernt, jeden Knochen in den vier Wänden der Küche abzunagen.

Nachher wandte sich das Blatt, wie es zwischen Geduld und Ungeduld immer war; es lagen sich schließlich instinktiv alle Gedulden zusammen. Und da benutzte die Herr Geduld den Herrn Ungeduld der unverbesserlichen Unzufriedenheit, worauf Ungeduld erschossen wurde.

So brachte der Herr Geduld mit Beharrlichkeit den ungedul- digen Ungeduld an, die wie Hund und Katze gelebt hatten.

## Landrat und Pressefreiheit.

Auf patriarchalische Zustände in der Stadt Montabaur läßt eine Zuschrift schließen, die uns in Form eines Schriftwechsels zwischen dem Bürgermeister und dem Landrat des Kreises zugegangen ist. Um die Öffentlichkeit über die Angelegenheiten der Lebensmittelversorgung stets zu informieren, pflegt der Bürgermeister die Sitzungsbereiche am nächsten Tage in der Zeitung den Einwohnern bekannt zu geben. Dies ging so lange gut, bis eines Tages in der Sitzung Dinge besprochen wurden, die nicht gerade zugunsten des Herrn Landrats ausfielen. So wurde mitgeteilt, daß er die Rücknahme verdorbenen Mehls verweigert habe, ferner daß eine Zigarettenlieferung an die Stadt, die zur Verteilung dem Kreis überlassen worden war, in der Weise unter die Bevölkerung gebracht wurde, daß man die Kreisbeamten sowie einige Damen des Landratsamtes bedauerte. Der Herr Landrat erklärte kurz und bündig, er könne die Zigaretten verteilen, wie es ihm beliebt. Diesen Sitzungsbericht forderte Herr Verzuich — so heißt der Kreisverwalter — von dem Kreisblattverleger ein und verbot ihm auf Grund eines im Jahre 1884 mit ihm abgeschlossenen Vertrages den Abdruck des Sitzungsberichtes, der ihm, wie er mit naiver Offenheit gestand, ganz besonders unerwünscht erschien. Auf den Hinweis, daß die Revolution Pressefreiheit geschaffen habe, befürchtete der Landratsamtschef den Magistrat, Pressefreiheit bedeute nicht, daß jede Zeitung jeden ihr zugehenden Brief veröffentlicht müsse. Infolgedessen gelang es tatsächlich nicht, die Bürgererschaft über die Zustände in der Kreisverwaltung aufzuklären, und auch ein zweites Mal lehnte die Veröffentlichung unter Hinweis auf seine Beziehungen zum Landratsamt ab, bis sich schließlich die Westfälische Zeitung Grenzhausen mit der Veröffentlichung einverstanden erklärte. So interessiert auch die Belehungen des Herrn Landrats über Vertragsrecht und Pressefreiheit sind, so möchten wir doch die Regierung mit allem Nachdruck darauf hinweisen, sich besorgen Herrn Verzuich einmal etwas näher anzusehen und ihm möglichst nachdrücklich ihre eigene Auffassung von Lebensmittelverteilung, Pressefreiheit usw. beizubringen. Es ist ja überaus erfreulich, in einem Landratsamt, an dessen Namen schon Staub und Moder verflochtenen Zeiten zu haften scheinen, tauchende Damen erblickt zu dürfen; aber wir sind Demokratien genug, um dieses Recht für die ganze Stadt zu fordern, für diese sogar in erster Linie. Schleuniges Eingreifen erscheint hier dringend geboten.

## U. S. P. D. mit päpstlichem Segen.

### Aus den Münchener Zeremonien.

Die Sondergerichtliche Verhandlung gegen den Verleumdungsminister der Münchener Metropublik, Gustav Paulinum, der zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde, warf neue grelle Schlaglichter auf die grotesken Zustände, die während der Münchener Räte, besser Diktatorrepublik herrschten. Paulinum selbst erklärte, daß er sich bei der Abstimmung über die Ausweisung der Metropublik der Stimme enthalten und die ganze Geschicklichkeit für ausgesprochenen Blödsinn erklärt habe. Er habe aber schließlich mitgemacht in der Absicht, „mit dem Juden-, Russen- und Frauenregiment aufzukommen“. Im weiteren schilderte Paulinum noch die Leiden, die er als Minister durchzumachen gehabt hätte: Nicht selten seien Kommunisten mit Handgranaten und Revolvern bei ihm erschienen, um ihm mit Gewalt irgendwelche Maßnahmen abzutreiben. Als Beweis für die Verdrüßlichkeit der ganzen Rätegeschichte verlas er einen Brief, den der damalige Volkskommissar für das Auswärtige, Dr. Lipp, an ihn gerichtet hat und der tatsächlich einen Gipfelpunkt des Blödsinns darstellt; er lautet:

„Mein lieber Amtsbruder! Ich habe an Würtemberg und die Schweiz den Krieg erklärt, weil diese Grande nicht die 60 Lokomotiven mit sofortiger Leihweise überlassen haben. Ich bin sicher, daß wir liegen. Inzwischen werde ich den Segen des Papstes, mit dem ich gut bekannt bin, für diesen Sieg erstehen.“

Der Krieg der unabhängigen Metropublik Bayern gegen Würtemberg und die Schweiz mit erstebenem päpstlichen Wappenschild — wir sind begierig darauf, ob noch eine verrücktere Episode der Revolution an den Tag kommt. Die U. S. P. D. mag sich darauf berufen, daß Dr. Lipp ein Verdrüßter ist, aber sie ist es ja gewesen, die diesen Verdrüßten auf einen Ministerposten gestellt hat.

Ein Ohrname. Die „Arenszeitung“ glaubt ihrem Kenner über die gesetzgeberische Tätigkeit der Nationalversammlung dadurch Aufschluß zu können, daß sie das Parlament als die „Beimarer Gesesemühle“ bezeichnet. Wir sind darüber sehr ercreuzt. Früher gaben die Konservativen ihrer Buz über den Reichstag durch das Wort „Schwabbühl“ Ausdruck. Der Wechsel im Weltansehen zeigt, daß selbst gegnerische Schätzbarkeit der Nationalversammlung nicht vorwerfen kann, daß sie ihre Zeit mit Reden vertriebe, anstatt Gesetze zu machen.

## Demokratischer Parteitag.

### Nichtshofen gegen Naumann.

Die Sonntagssitzung des demokratischen Parteitages wurde eingeleitet mit einem Referat über auswärtige Politik, das an Stelle des veränderten früheren Reichsministers Grafen v. Bernstorff-Nansau der frühere deutsche Botschafter in den Vereinigten Staaten, Graf Bernstorff hielt. Inhaltlich entsprach das Referat nicht den an die Person des Redners geknüpften Hoffnungen. Sein Kernpunkt war die immer wiederholte Forderung, daß Deutschland mit aller Kraft seine Aufnahme in den Völkerbund erstreben müsse. Von dem jetzigen Völkerbund sagte Graf Bernstorff, daß er

einer billigen Allianz gegen Deutschland verweigert ähnlich sei. Damit sei aber nicht gesagt, daß er in seiner jetzigen Gestalt bleiben müsse. Wird Deutschland in den Völkerbund aufgenommen, so kann es den Schutz der deutschen Minoritäten in den Nachbarstaaten und vielleicht eine Verklärung der Beziehungen des unsrigen Gebietes erreichen. Erst diese Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit wird es möglich machen, wieder eine Weltwirtschaft aufzurichten und die Forderungen der Völker auf eine erträgliche Basis zu drängen. Der Einwand, daß vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund der Friede revidiert werden müsse, ist eine Illusion gleich denen, wie wir sie in den fünf Jahren gar oftmals gehabt haben. — Rußland bezeichnet der Redner als das große Fragezeichen. Trotzdem müssen wir mit Rußland und Ungarn die wirtschaftlichen Beziehungen aufnehmen, aber wir verlangen, daß diese Regierungen sich nicht in deutsche Verhältnisse einmischen. (Stürmischer Beifall.)

Nach dem Referat Bernstorffs folgte die allgemeine Aussprache ein. Sie brachte jenen Gegenstand zum Ausdruck, der schon während des Referats Bernstorffs am ersten Tage fühlbar gewesen war und sich durch kürzlichen Widerspruch eines Teils der Versammlung geltend gemacht hatte, als der Referent die fünfjährige Legislaturperiode und den Ausschluss der Demokraten aus der Regierung vertrat.

Der Antraggeber der Opposition war der Abgeordnete Herr v. Nichtshofen. Er forderte zunächst eine allseitige deutsche Politik. Er, der Redner, sei für Unterzeichnung des Friedens gewillt in dem Optimum, daß unser Volk trotzdem wieder vorwärtskommen werde. Wenn wir den Frieden

## Demonstriert heute!

### Heute nachmittags 5 Uhr

finden neue Versammlungen in folgenden Sälen statt:

- Papenhof, früher Postbräuer, Gausseckstr. 63;
- „Schwarzer Adler“, Frankfurt Allee 99/100;
- Union-Gesellschaft, Weißbader Str. 221;
- Andreas-Gesellschaft, Andreasstr. 21;
- Gewerlichshaus, Engelplatz 14/15;
- Allians-Gesellschaft, Felsenstraße 14/15;
- Bruderschaft des Weizens, Spichernstr. 3;
- Papenhof, Turmstraße, Ecke Stromstraße;
- Charlottenburg, Volkshaus, Rosinenstr. 3.

Es werden sprechen die Genossen: Erwin Barth, Brüdner, Rik. Fischer, Heimig, Keller, Franz Krüger, Kuttner, Lüdemann, Schlegel, Wulfsch.

Zudem finden drei Versammlungen abends 7 Uhr statt: in Köpenick im Stadttheater, in Zehlendorf-Mitte im Hotel Kaiserhof und in Fiedersdorf bei Großkostorf.

Arbeiter, Parteigenossen! Wir sehen von Arbeitsniederlegung ab, weil jede mutwillige Arbeitseinstellung heute ein Verbrechen am Volk ist.

Kommt in Massen rechtzeitig zu unseren Versammlungen!

Der Bezirksverband Groß-Berlin.

### Die Hochbahnangelegenheiten freilegen.

Wie wir erfahren, haben die Hochbahnangelegenheiten beschlossen, heute den Betrieb nicht aufzunehmen.

nicht unterschrieben hätten, würden wir keine auswärtige Politik mehr gehabt haben, weil das Deutsche Reich nicht mehr existiert hätte. Wenn wir wieder ein Faktor in der Weltpolitik werden wollen, müssen wir

### Die innere Freiheit konsolidieren

und Ordnung schaffen. Wir haben nicht die Aufgabe, der Sozialdemokratie Schwierigkeiten zu bereiten, sondern müssen sie in ihrem schweren Kampfe unterstützen. In wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen können wir unbedingt mit Sozialdemokratie und Zentrum zusammengehen. Das Schulkompromiß wäre nicht anzunehmen, wenn wie in der Regierung gewesen wären. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Gegen Nichtshofen zog der Abgeordnete Rau mann, bismarckisch begründet, aber in der Folge auch bismarckisch unterbrochen, zu Felde. Er sagte u. a.: Wenn er auch auf Beifall spekulieren wollte, würde er eine genau solche Rede halten wie Herr Nichtshofen. Wir, die wir innerlich die schwersten Kämpfe durchgemacht haben, können über diese Fragen nicht so leicht hingehen und über sie schaukeln. (Stürmischer Beifall und großer Lärm.) Die Anwesenden können sich auf die besseren Ernährungsverhältnisse hinweisen und sagen, daß Deutschland vor dem Senzen und Breiten gerettet sei. Aber einige Monate später werden die Unterschriften brennend werden, wenn die Auslieferungsvorhandlungen in Frage kommen. Die Arbeiter und Landwirte werden jahrzehntlang in dem Friedenstrakt nachblättern, das ihr Lebensergebnis ist und sagen, wer das unterschrieben hat. (Zurufe: Grabber! Wäre es anders gekommen!) Wenn wir unterschrieben hätten, dann wäre die Vertreibung des deutschen Nationalgebildens in die Hände der Rechtsen geglitten. (Als aus Angst!) Das ganze Spiel zwischen Zentrum und Sozialdemokratie in der Richtung des Schulkompromisses ist ältlich. Auch in der Regierung hätten wir nichts ändern können. In Grabberger steht ein starkes politisches Tendenz. Der Vizekanzler sucht sein eigenes Kanzler zu sein. Er ist der letztvorzuziehende Kopf im Ministerium und sucht der Regierung sein Gesicht aufzuprägen. Es ist möglich, daß Grabberger viel Gutes schafft, aber die Frage des Parteitag ist die, daß das, was dabei herauskommt, deutsche demokratische Politik ist. (Stürmischer Beifall.)

Nach einer persönlichen Erwiderung Nichtshofens gegen Raumann trat die Mittagspause ein.

Von den Rednern des Nachmittags ist der Abg. Schiffer zu erwähnen, der seine in der Nationalversammlung gehaltenen Rede zur Friedensfrage vor dem Parteitag zu verteidigen suchte.

### In einem Abmarsch nach rechts denke kein Mensch,

ein Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie würde den Bürgerkrieg bedeuten. Ohne die Mitwirkung der Sozialdemokratie wird in absehbarer Zeit keine Regierung möglich sein. Ein Zusammengehen mit den Rechtsparteien sei vollständig unmöglich. Wir sind national bis auf die Knochen, aber wir sind nicht nationalistisch oder kommunistisch, denn wir wollen das Land nicht wieder in das alte Elend hineinjagen. (Stürmischer Beifall.)

Von den folgenden Rednern verteidigte auch der Abg. Goltz ein unter heftiger Telegraf gegen Grabberger den Austritt der Demokraten aus der Regierung. — Während einige andere Redner sehr scharf gegen jede sozialistische Wirtschaftspolitik sprachen, will die Abg. Frau Dr. Gerzab Däumler in den Fragen der Arbeiter- und Betriebsräte mit der Sozialdemokratie ein Stück Weges gemeinsam gehen.

Es lief eine von zahlreichen Mitgliedern unterschriebene Entschließung ein, die der Forderung für die Haltung in der Nationalversammlung Zustimmung und Dank ausdrückt und namentlich das Ausscheiden aus der Regierung billigt. — Die Diskussion dauerte bis in die späten Abendstunden fort; es sprachen auch noch eine Anzahl Redner der Opposition. Am Montag wird der Parteitag fortgesetzt.

## Groß-Berlin

### Wiederaufnahme der Bildungsarbeit in Groß-Berlin.

Der Bezirksbildungsausschuss der U. S. P. D. hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Zum Vorsitzenden wurde der Genosse H. Weimann, Berlin SW. 68, Lindenstr. 8 (Nordplatz 14 838), gewählt. Sekretär ist Genosse Walter Rübiger, Bellevuestr. 7 (Lüchow 734). Alle Zuschriften sind an ihn zu richten. Da in allerhöchster Zeit eine Konferenz der Bildungsausschüsse für Groß-Berlin stattfinden soll, die sich mit unserer Bildungsarbeit im kommenden Winter beschäftigen wird, so erlauben wir die besten Parteioffizianten, Bildungsausschüsse ins Leben zu rufen und deren Adressen dem obigen Sekretariat mitzuteilen. Bisher sind und leider erst einige Adressen angegeben worden. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Wiederaufnahme der parteigenösslichen Bildungsarbeit mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft ist, die erst überwunden werden müssen. Die Bildungsarbeit hat bisher vollständig geruht; die früher bestehenden Einrichtungen auf diesem Gebiet, wie die Arbeiterbildungsschule und das Sekretariat mit dem gesamten Material, sind zufolge der Parteispaltung seinerzeit in die Hände der Unabhängigen übergegangen, so daß alle Unterlagen für unsere Arbeit erst wieder neu beschafft werden müssen. Dies ist gegenwärtig die Hauptaufgabe des Bezirksbildungsausschusses; insbesondere wird auch die Einrichtung eines parteigenösslichen Bildungsinstituts für Groß-Berlin nach Art der früheren Arbeiterbildungsschule vorbereitet.

Für die noch vor uns liegenden Sommermonate veranstaltet der Bezirksbildungsausschuss die folgenden

### drei Vortragskurse:

1. Redekursus mit praktischen Übungen,

**Dienstag** in der Aula der Gemeindefschule hinter der Garnisonkirche, Berlin C. Beginn Dienstag, den 29. Juli, abends 7 Uhr. 6 Abende. Vortragender: Genosse „Kortwärts“-Redakteur Erwin Barth.

**2. Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus**, Donnerstags in der Aula der Gemeindefschule hinter der Garnisonkirche. Beginn Donnerstag, den 31. Juli, abends 7 Uhr. 6 Abende. Vortragender: Mitglied des Zentralrats Genosse Keller.

**3. Streifzüge durch die soziale Dichtung**, mit besonderer Berücksichtigung der modernen Arbeiterdichtung. Freitags in der Aula der Reichs-Kriegsmannschaft, Lüchowstr. 87a (Nähe Potsdamer Straße). Beginn Freitag, den 8. August, abends 7 Uhr. 5 Abende. Vortragender: Genosse „Kortwärts“-Redakteur Dr. Franz Dieberich.

Die Teilnahmegebühren für den einzelnen Kursus beträgt 2 M. Karten sind schon im voraus, und zwar ab Dienstag an folgenden Stellen zu haben: in den „Kortwärts“-Expositionen Joseph Wilhelmshövedener Str. 48; Köpcke, Müllerstr. 34a, Ecke Ullricher Straße; Knebel, Adlerstr. 174; Marx, Greifenhagener Str. 22, am Rappensplatz; Böhm, Luisenpark 14/15; Charlottenburg: Scharrenberg, Seelenheimer Str. 1; Neuföllin: Heinrich, Redarstr. 2; Lichtenberg: Seidel, Barthelemystr. 1, in der Vorkampfbuchhandlung, Lindenstr. 2, sowie in den Bureaus der Parteioffizianten, Bellevuestr. 7. An die Arbeiterkassen und Arbeiterjugend richten wir die Aufforderung, bei dieser Gelegenheit zur Bereicherung ihres sozialistischen Wissens regen Gebrauch zu machen.

### Eisenbahnunglück auf dem Stettiner Bahnhof.

Auf dem Stettiner Vorortbahnhof überfuhr ein Vorortzug vom Gesundbrunnen gestern früh, nach 6 Uhr, den Preßhof. Von den auf dem Querbahnsteig hinter dem Preßhof wartenden Reisenden wurden lebensgefährlich verletzt: Fräulein Erna Berner und ihr 12jähriger Bruder Artur aus Berlin. Nicht lebensgefährlich verletzt wurden: Arbeiter Rognus aus Berlin, Ladierer Ulrich aus Pantow und seine Ehefrau, Tischler Wugge aus Bernau i. d. Mark. Die Schwerverletzten wurden in das Lazaruskrankenhaus aufgenommen. Der Betrieb wurde mit geringen Verzögerungen aufrechterhalten. Wegen des starken Andranges mußten bis gegen 9 Uhr vormittags vorübergehende Absperrungen vorgenommen werden. Untersuchung ist eingeleitet.

Große Schiebungen auf dem Verschledebahnhof Pantow sind durch die Kriminalpolizei aufgedeckt worden. Nicht weniger als 15 Personen wurden festgenommen, darunter auch Jugendliche und Weichensteller, die dort beschäftigt waren. Diese haben in einem Lokal in der Vorstadt die Bekanntheit von Schiebern gemacht, die sie zu überreden mußten, dort ankommende Güter an andere als die vorgesehenen Bestimmungsorte weiterzulassen. Die „Umleitung“ geschah dann auch waggungsweise. Sobald die ungetreuen Beamten sahen, daß ein Waggon Güter, Mehl, Zucker, Sesse oder andere im Schleichhandel viel begehrte Ware enthielt, so überließen sie den Zettel mit dem Bestimmungsbahnhof und leiteten ihn durch einen neuen Zettel nach einem anderen Bahnhof. Hier erschienen dann die Schieber, um am gestrichelten Frachtbrief hin sie zu entladen und die Ware sofort weiter zu verladen. Die richtigen Empfänger warteten vergeblich auf die angekündigten Sendungen, und alle Nachforschungen nach den verschwindenden Waggonen blieben erfolglos. In der vergangenen Woche fiel nun auf dem Bahnhofs Güterbahnhof ein „überflüssiger“ Waggon auf. Als auch sein Inhalt, Zucker, auf gestrichelten Frachtbriefen von Schiebern abgeholt werden sollte, wurde die Ware beschlagnahmt. Die Aufnahme der Kriminalpolizei eingeleiteten Nachforschungen führten zu der Aufdeckung der Durchschleusen. Zunächst wurden sieben Personen dingfest gemacht, gefolgt weitere acht, darunter auch Beamte, die schon jahrelang im Dienste stehen. Zunächst war der Hauptbeteiligte Walter Trill mit zwei Schwestern, den Brüdern Barthelemy, in Verbindung getreten; doch nahm die Sache immer größeren Umfang an, so daß immer mehr Angehörige einbezogen werden mußten. Wenn wieder ein Waggon „umgeleitet“ und von den Schiebern abgeholt worden war, trafen sich diese mit den Beamten in dem Lokal in der Vorstadt „am Hof“ gefeiert und der Erlös nach Abzug der ziemlich hohen Schiebergebühren prozentual verteilt wurde.

### Schwarz-weiß-rot — Reichsfarben?

Uns wird geschrieben: Wir leben in der Republik, und diese hat die alten Farben des kaiserlichen Deutschlands abgetan. — Hat sie es aber auch wirklich? Heute, mittags 1 Uhr, rüdten durch die Potsdamer Straße mit Pauken und Trompeten Truppenmassen mit zahlreichen Marschmusikern. Inmitten des Bundes wurden große schwarz-weiß-rote Fahnen getragen, auf etwa 20 Mann eine Fahne. Welches Recht hat denn die Reichswehr, die Partei farben der Deutschen zu führen?

Wir erlauben uns, dem Reichswehrminister die Frage zu stellen, ob das Tragen von schwarz-weiß-rotten Fahnen durch republikanische Reichswehrtruppen mit seiner Zustimmung geschieht?

Stizza in den Spielstätten Berlin-W. Das Landespolizeiamt, welches gemäß seiner sachlichen Zuständigkeit den Kampf gegen die Spielclubs nur insoweit führen kann, als in ihren Wirtschaftsbetrieben gegen die Vorschriften über den Verkehr mit Lebensmitteln verstoßen wird, hat in den letzten Tagen wieder eine größere Stizza auf diese Unternehmungen auf dem Kurfürstendamm und in der Hardenbergstraße veranlaßt. In Wirtschaftsbetrieben mehrerer Spielclubs wurden nicht unbedeutende Mengen von Schleichhandelsware vorgefunden. Entsprechend der vom Gesetz gegebenen Möglichkeit wird den verantwortlichen Inhabern des Wirtschaftsbetriebes die Ausübung ihres Berufes untersagt werden. Die Vorräte an Schleichhandelsware sind der Allgemeinheit zugeführt worden.

Empfänger von Militär-Versorgungsgebühren (Personen, Renten und Hinterbliebenenbezügen) werden an die päpstliche Abhaltung ihrer Gebührenscheine am kommenden Haupttag — 29. Juli — erinnert.

Arbeiter-Tourenverein Die Naturfreunde (neutrale Gruppe). Mittwoch, abends 8 Uhr, im Klubhaus, Obmjr. 2: wichtige Mitgliederversammlung.

Rosenthal. Ein lügnischer Gemeindevorsteher. In der Sitzung der Gemeindevertretung verlangte vor Eintritt in die Tagesordnung Genosse Basse (U. S. P. D.) Aufschluß, warum der Beschluß der Sitzung vom 8. Juli, das Disziplinungsverfahren gegen den stellvertretenden Gemeindevorsteher Mühlbrodt (U. S. P. D.) zu beschleunigen, nicht ausgeführt sei. Dabei stellte sich heraus, daß Herr Mühlbrodt noch gar kein Verfahren gegen sich beantragt hat, trotzdem er in der Sitzung am 8. Juli wörtlich erklärte: Da die „Rosenthaler Zeitung“ gegen mich schwere Behauptungen gebracht hat, so habe ich beim Landrat ein Disziplinungsverfahren gegen mich beantragt und auch den Beschluß erhalten, daß es fortgesetzt sei. In der Sitzung wurde aber festgestellt, daß der Vorsteher dieses bis zum 12. Juli nicht getan, somit also die Vertretung belogen hat. Auch der Arbeiterrat wollte sich schon für eine Beschlusnahme heranzustellen, was natürlich nicht der Fall sein konnte, da der Arbeiterrat ebenfalls nur von der U. S. P. D. zusammengesetzt ist. — Zum Geschehenhinfuß Groß-Berlin gab Baumeister Deubner den Bericht der Eingemeindungskommission. Die Vertretung stimmte den vorgeschlagenen Beschlüssen zu, und zwar: Rodius 20, Klotzow, 240, Stadter, 20, auf 12 000 Einwohner ein Abgeordneter, dreihundert Wahlberechtigte, 40 Magistratsmitglieder. — Den Lehrern wurden einmütig Gehalts von 1900 M. für Beibrachte, 1000 M. für Unterrichts- und 200 M. für jedes Kind einmütig bewilligt.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Neulohn. In der kommenden Woche auf die Abschnitte 53 und 56...

Steglin. In dieser Woche Verkauf von 250 Gramm amerikanisches Mehl...

Johannishal. Vom Freitag ab auf Lebensmittelkarte des Kreises...

Alt-Offenide. In dieser Woche auf Abschnitt 40 der Lebensmittelkarte...

Rahndorf. Auf Abschnitt 40 der Kreis-Lebensmittelkarte 1/2 Pfund...

250 Gramm Honig (40 Pf.) und auf Abschnitt 37 für Jugendliche...

Panlow. Für Kranke und schwangere Frauen, welche noch Anspruch auf Vollmilch haben...

Rosenthal. Für diese Woche: auf Abschnitt 47 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte...

Karlsdorf. Für die in der Zeit vom 1. Juli 1908 bis 1. Juli 1918...

Lichterfelde. 500 Gramm Hafersflocken oder Graupen auf Nr. 45...

Groß-Berliner Parteinachrichten.

46. Abteilung. Frauenabend bei Weuhle, Schulstr. 8, Ede Bring-Eugen-Str.

47. u. 48. Abteilung. Frauenabend bei Grundwald, Kameruner Str.

Lichterfelde. Frauenversammlung Restaurant „Kohlenkeller“...

Oberschöneweide. Die Parteigenossen besuchen heute abend 1/2 8 Uhr...

Priedenau. Die Mitglieder beteiligen sich heute nachmittags 5 Uhr...

Weiterbericht bis Dienstagmittag. Etwas kühler, überwiegend bewölkt...

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbund der Kriegsbefähigten, Bezirk Panlow. Dienstag 7 1/2 Uhr...

Gewerkschaftsbewegung

Lohnbewegung in der Groß-Berliner Berufsgeoffenschaft.

In der Versammlung der Angestellten der Groß-Berliner Berufsgeoffenschaft...

Volter berichtete über den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses...

Metallarbeiter der S. P. D. Am Dienstag, 7 Uhr, in den Germania-Jalen...

Verantwortlich für Stoff: Kurt Adler, Charlottenburg. Für den Abdruck...

Auch die sauberste Mutter

ist der Gefahr ausgesetzt, daß ihr Kind aus der Schule gelegentlich Ungeziefer mitbringt...

Parasiten-Liniment Pfeifferol, Flasche 1,75 M. und 2,75 M. Trieresol-Puder Pfeifferol gegen Flöhe...

Sozialdem. Wahlverein Berlin-Friedenau (S. P. D.). Margarete Bender... allseitig gerühmte Küche!

Achtung, Metallarbeiter! Die Zustände in der Metallarbeiterbewegung im Partei- und Verbandsbuch legitimiert. Der Einberufer.

Gute Möbel solide, geschmackvoll, billig. Julius Apelt Berlin SO., Adalbertstraße 6

Spezialarzt Dr. Hasché Friedrichstraße 90. Dr. Grütering Invalidenstraße 35. Möbel! Möbel aller Art

„Libelle“ Jägerstraße 63a Gepflegte Weine Gute Küche Täglich Tanz. Anfang 8 Uhr KAPELLE POLLSCHUK

Dir.: Löser senior Rosenthaler Str. 69-70, Ecke Lindenstraße. Photo-Apparate Objektive Mikroskope

Handwagen, zwei- und vierrädrige. G. Wagner, Cöpenicker Str. 71.

Zähne mit echtem Friedenskautschuk 5 Mark. Zahnpraxis Hatvani, Panziger Straße.

Vereinigung der Rechtstreunde. die Rechtsauskunft des großen Publikums! Bisher über 120 000 Ratsuchende.

Wie ein Wunder San-Rat Haussalbe. Gegen unteines Blut. KUHLA-PIANOS

Organisations- und Bureau-Möbel. Wilhelm Dreusicke Kommandantenstr. 66

!!! Geld !!! für jede Beschäftigung. Kupferdrühte, Kabeln.

Dentozon antiseptische Mundwasser-Tabletten. 60 Tabletten in nebenstehenden Imitationskarton.

Nacktheit - Schönheit Benördlich freigegeben. O. Fischer, Abt. R. Berlin-Halensee

ZIGARREN pro Mitte von 650 Mark an. Zigarren-Engros-Haus Neukölln

Klavier mit elektr. Startrommel. Alt-Gold. Expedienten

Lernt dekorieren! Gustav Förster, Berlin W 8, Leipziger Str. 41.